

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 28 (1934)
Heft: 6

Artikel: Zermatter Erinnerungen 1932 und 1933 [Fortsetzung]
Autor: Brupbacher, Alwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Belehrung

Zermatter Erinnerungen 1932 und 1933.

Von Alwin Brupbacher.

(Fortsetzung.)

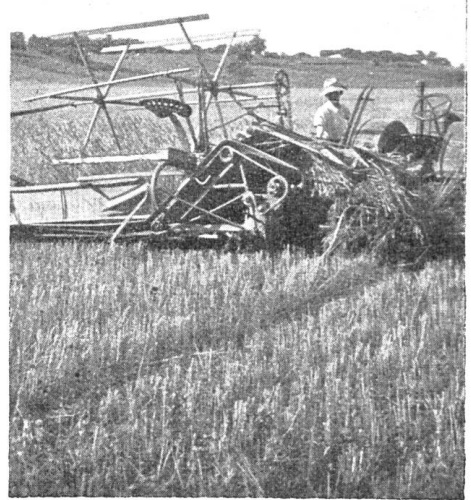
Es geht nun an den schwierigsten Teil der Besteigung, wo es gerade in die Höhe geht. Es mag dies seinerzeit schwierig gewesen sein. Denn der Fels ist außerordentlich steil. Jetzt aber hängen hier Seile herab. Da man in dem Gestein immer wieder festen Fuß findet, ist es für uns eine Lust, da hinaufzusteigen, inmitten der grandiosen Felsen und mit dem lustigen Blick zu beiden Seiten. Wir kamen an die Stelle „Epaule“ genannt. Da ist eine etwa 1,80 m hohe Felswand zu bezwingen, eine heikle Sache. Am oberen Rand ist ein befestigter Eisenstab und von da nach unten schräg ein Seil straff gespannt. Für uns ist das gespannte Seil ein Hindernis. Adolf Biner mußte mich mit aller Kraft hochziehen. Der erste Versuch mißlang. Im Tal wäre es leicht hinüberzuschwingen. Hier oben in 4300 m Höhe, ohne Stützpunkte und am oberen Rand Eis, ist es eben nicht leicht. Unter letzter Kraftanstrengung gelang es mir zum zweitenmal, hinüber zu schwingen. Von da an hat es an verschiedenen Stellen armdicke Seile. Da sie vereist waren und wir nasse Fäustlinge hatten, mußten wir mit den Fingern fest in die Seile einkrallen. Die Dachkante ist erreicht. Wir nähern uns der Stelle, an der die Freunde Whympers bei der Erstbesteigung abgestürzt sind. Man hatte sich damals auf diesem letzten Teile des Weges etwas mehr nach rechts, der Breitseite des Berges zu gehalten. Eine nahezu senkrechte Felswand senkt sich hier die ganze Höhe des Berges hinab bis auf den Matterhorn-gletscher, während der mit Schnee und Geröll bedeckte Hang über ihr eine geringere Neigung zeigt.

(Fortsetzung folgt.)

Nach Frankreich. (Fortsetzung.)

Auf einer französischen Ferme.

Die Ernte ist da. Am Morgen früh rumpelt der Traktor aus dem Schuppen. Die mächtige Mähmaschine wird angespannt. Hinaus zum Aehrenfeld. Nun geht's los. Auf einer Breite von 3 m fallen die Halme, rutschen in die Maschine, werden gebunden und abgeworfen. Leute



Getreide-Mäh- und Bindmaschine mit Traktor.

folgen und stellen 3, 4, 5 Garben zusammen zu Puppen. So gehts Tag für Tag, vielleicht zwei Wochen lang. Wer in diesen Tagen Frankreich durchfährt, sieht überall die Felder voll Puppen. Ist alles abgemäht, beginnt das Einführen. Mächtige Getreidescheunen und Schuppen nehmen den Segen auf. Wieder fährt der Pflug durch die Stoppelfelder. An einem Regentag wird die Dreschmaschine in Betrieb gesetzt. Man muß Samen haben für die neue Saat. Das übrige wird später gedroschen. Berge von Stroh türmen sich auf. Was soll man damit? Es lohnt sich kaum, es zu pressen und auf den Bahnhof zu bringen zum Verkauf. So schichtet man es im Freien auf zu großen Tristen. Einmal wird man es verwenden können.

Gerne spaziert man dort hinauf, wo der Weinberg liegt. Hier sieht man weithin über das französische Land, über weite Ebenen. Lange gerade Pappelalleen zeichnen sich auf der Ebene ab. Das sind die großen Heerstraßen. Schon der alte Napoleon legte großen Wert auf gute Straßen. Er brauchte sie für seine Kriegsheere. Frankreich hat heute ein prächtiges Netz von großen Hauptstraßen. Die Nebenstraßen dagegen sind oft recht holperig und un gepflegt. So still und friedlich liegt dieses Land vor uns. Friedlich sind auch die französischen Landleute. Gewiß